

Roma bleiben hier

Quelle: Kalenderredaktion – Antifa-Kalender 2004

In diesem Artikel wird es um Roma, ihre Erfahrungen mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft und deren Projektionen und Konstruktionen, um deutsche Abschiebepolitik und auch um die Situation der Roma im ehemaligen Jugoslawien gehen.

Zur gesellschaftlichen Konstruktion des »Zigeuners« als gaukelnder Exot oder Krimineller

Sinti und Roma sind Bezeichnungen für ethnische Gruppen, die seit dem 13. Jahrhundert, ursprünglich aus Indien stammend, in Europa einwanderten. Als Sinti werden Menschen und ihre Nachkommen bezeichnet, die zu Beginn des 15. Jh. in das damalige »Heilige Römische Reich Deutscher Nation« einwanderten, während Roma alle diejenigen genannt werden, die seit dem 19. Jh. aus Südosteuropa einwanderten.

Die Begegnungen zwischen Roma und Sinti einerseits und der Mehrheitsgesellschaft andererseits folgten während verschiedener Jahrhunderte jeweils zeit- und situationspezifischer sozialer und politischer Mechanismen. So wurden Sinti und Roma 1498 auf dem Freiburger Reichstag für vogelfrei erklärt. Unter Androhung von Prügel, Brandmarkung und Erhängen verbannte man sie

von den Territorien sämtlicher Landesfürsten. Trotzdem waren einige Sinti und Roma etwa 110 Jahre später während des 30jährigen Krieges gern gesehene Soldaten. Bereits im 19. Jahrhundert bestimmte die »rassisch« begründete Ablehnung der Roma und Sinti das Verhalten der Deutschen. Der Göttinger Historiker Grellmann schrieb ihnen bisherige vorurteilsbeladene Stereotype als »abstammungsbedingt« zu und erklärte sie zum »orientalischen minderwertigen Volk«.

Die gesellschaftliche Konstruktion des »Zigeuners« kann als Grundlage der Verfolgung angesehen werden. Diese Konstruktion fußt auf verschiedenen Motiven und Stereotypen, deren Bedeutung und Zusammenspiel historischen Veränderungen unterlag.

Für die gesellschaftliche Entstehung antiziganistischer Bilder gibt es verschiedene Erklärungsansätze. Ein Erklärungsansatz ist, dass Roma und Sinti von der Mehrheitsgesellschaft als die »Anderen« identifiziert werden: als diejenigen, die vermeintlicherweise das ungelebte Leben (freie Sexualität, Nicht-Sesshaftigkeit, Musikalität...) des bürgerlichen Individuums leben. Der Vorgang der Identifizierung als »das Andere« - was als Verlockung erscheint, aber im Rahmen bürgerlicher Zucht und Ordnung negiert werden muss, erzeugt Ablehnung und Hass. Diese individuellen Gefühle wirken im Zusammenspiel mit gesellschaftlichen und staatlichen Mechanismen – wie Erfassung, Verfolgung und Vernichtung. Andere Erklärungsansätze gehen eher von der staatlichen Konstruktion des »Zigeuners« aus: sie soll die Nutzbarmachung einer entrechteten Minderheitengruppe innerhalb der wirtschaftlichen oder militärischen Verwertungslogik ermöglichen.

Verschiedene Umfragen und Untersuchungen zeigen, wie tief verwurzelt antiziganistische Bilder sind. Bereits Grundschulkinder nennen sowohl die romantisierenden Klischees der herumziehenden, musikalischen, exotischen Zigeuner, als auch die Bilder der unsauberen, aggressiv bettelnden räuberischen Personen als Zuschreibungen. Literaturwissenschaftliche Studien jüngerer Zeit zeigen auf, dass bereits Texte in Kinder- sind und so die gesellschaftliche Weitergabe der Konstruktion des »Zigeuners« bereits in der Kindheit gefördert wird.

Kontinuität der Romaverfolgung in Deutschland

Der rassistische Diskurs, den Grellmann wie bereits erwähnt entscheidend geprägt hatte, verschärfte sich durch Thesen der Kriminalbiologie, die Anfang des 20. Jh. in den Roma und Sinti eine »Rasse von Verbrechern« sah. Seit Beginn des wilhelminischen Kaiserreiches und auch in der Weimarer Republik diente die polizeiliche Erfassung der Roma und Sinti ihrer Ausgrenzung und Verfolgung: Einschränkungen in der Berufsausübung, der Bewegungsfreiheit und dem elterlichen Erziehungsrecht wurden staatlich verfügt und so genannte »Arbeitsanstalten« errichtet, in denen sie Zwangsarbeit verrichten mussten.

Die rassistische Verfolgung und Ausgrenzung steigerte sich während des Nationalsozialismus zur Vernichtung: 500.000 Roma und Sinti wurden während des Nationalsozialismus ermordet. Die Überlebenden leiden bis heute unter den Folgen der massenhaft durchgeführten Zwangssterilisationen, Internierung und Folter. Nach wie vor warten viele Roma und Sinti auf »Entschädigungszahlungen«, ihre NS-Verfolgung wurde bis in die 1960er Jahre als Maßnahmen gegen »Asoziale« gebilligt und Ansprüche auf »Wiedergutmachung« somit lange Jahre per se abgewehrt. Oder aber sie standen nicht selten bei der Erstellung ärztlicher Gutachten für ihre Anträge wieder vor den Ärzten in den Gesundheitsämtern, die sie vor 1945 »rassenanthropologisch« vermessen und begutachtet hatten.

Auch die (kriminal)polizeiliche Erfassung und »Verkartung« und die damit einhergehenden Stigmatisierungen hörten nicht mit dem Jahr 1945 auf: So wurde in München bereits 1953 erneut eine LKA-»Landfahrerzentrale« installiert, aus der Landeskriminalbehörden regelmäßig Informationen bezogen bzw. in sie einspeisten. Leiter war kein geringerer NS-Täter als Josef Eichberger, der im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) der hauptverantwortliche Organisator von »Zigeuner«-Deportationen gewesen war. Gesetzliche Grundlage für diese Kartei war die »Bayerische Landfahrerordnung«, deren Inhalte aus dem bereits in der Weimarer Republik verfassungswidrigen bayerischen Gesetz aus den 20er Jahren stammten. Die »Landfahrerzentrale« wurde erst 1970 offiziell aufgelöst.

Aus »Zigeuner« wurden »Landfahrer« - nicht zu offensichtlich sollte an die vorangegangene Verfolgungen erinnert werden und zudem alliierte Bestimmungen umgangen werden. Eine spätere Erfindung war die Bezeichnung »HWA0« (= häufig wechselnder Aufenthaltsort). Auch in anderen Bundesländern behielten ähnlich diskriminierende Gesetze ihre Gültigkeit. In Nordrhein-Westfalen, genauer in Köln, legten Sozial- und Ordnungsbehörden in den 70er Jahren ebenso eine »Zigeunerdatei« über alle Kölner heimatlosen Roma an. Das »Kölner Modell« der Roma-»Betreuung« beinhaltete seit 1986 eine umfangreiche Datensammlung und -erfassung bei der zuständigen »Anlauf- und Beratungsstelle für ethnische Minderheiten«. Diese Informationen wurden seitens diverser Behörden zur Drangsalierung und Verfolgung der Kölner Roma benutzt, sowie auf ihrer Grundlage Abschiebungen von Roma Ende der 80er Jahre begründet.

Im November 1989 wurden die Akten der »Anlauf- und Beratungsstelle« von einer Gruppe der Revolutionären Zellen bei einem Brandanschlag vernichtet. Teile allerdings wurden beiseite geschafft, um den rassistischen Charakter der Arbeit dieser Behörde dokumentieren zu können.

Von der Erfassung zur Abschiebung heute

Die selbe Organisation – die IOM (»International Organisation for Migration«), die seit Jahrzehnten die Entschädigungszahlungen an Roma verschleppt, ist zynischerweise für ihre »freiwillige Rückkehr« nach Jugoslawien zuständig. Durch Reisekostenübernahme und Taschengeldzahlungen sollen Roma aus der BRD ermuntert werden, »freiwillig« nach Jugoslawien zurückzukehren.

Etwa 70.000 Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien leben heute in der BRD. Die meisten von

ihnen sind vor zehn Jahren auf Grund von Krieg und rassistischer Verfolgung geflüchtet. Seit dem Rückführungsabkommen, das Innenminister Schily und sein jugoslawischer Amtskollege Zikovic im September 2002 unterzeichneten, sind etwa 100.000 der in der BRD lebenden Kriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien von Abschiebung bedroht. 30.000 Roma sollen laut Beschluss der Innenministerkonferenz vom Dezember 2002 abgeschoben werden: Das sogenannte »Memorandum of Understanding«, das am 31. März 2003 von Schily und einem UN-Sonderbeauftragten unterzeichnet wurde, gewährt zwar Roma aus dem Kosovo einen einjährigen Aufschub, für Roma aus Serbien und andere Bevölkerungsgruppen ist die Abschiebemaschinerie jedoch bereits angelaufen. Mehrmals wöchentlich werden z.B. aus Berlin und Düsseldorf Roma abgeschoben.

Zur Situation in Ex-Jugoslawien

Vier Jahre nach dem Ende des Krieges im Kosovo sind Roma und Sinti dort rassistischer Verfolgung und Ausgrenzung ausgesetzt: Übergriffe durch die Polizei, Skinheads und albanische Nationalisten, systematische Benachteiligung seitens der Behörden, fehlende gesundheitliche und soziale Versorgung bestimmen ihre Lebensbedingungen. Die meisten Häuser der Roma sind durch Nato-Bombardements oder von albanischen Nationalisten zerstört worden bzw. werden besetzt gehalten.

Etwa 25.000 Roma sind Binnenflüchtlinge im Kosovo und leben in Lagern, die zwar unter dem Schutz der KFOR-Truppen stehen, aber seit Juni 2002 keine Nahrungshilfeversorgung internationaler Hilfsorganisationen erhalten. In den Lagern herrscht Hunger, die Menschen leben in Hütten aus Pappe und Wellblech und es mangelt an sauberem Wasser. Die Kindersterblichkeitsrate im Kosovo ist die höchste in ganz Europa. Roma können die Lager wegen rassistischer Verfolgung kaum verlassen. Des öfteren wies die UN-Administration im Kosovo daraufhin, dass sie die Sicherheit der Minderheitengruppen nicht garantieren kann.

Auch im übrigen ehemaligen Jugoslawien leben tausende Roma unter menschenunwürdigen Bedingungen in Flüchtlingslagern, ohne ausreichende Wasser- und Nahrungsmittelversorgung. Auch dort leiden sie unter rassistischer Ausgrenzung. Beispielsweise wird vielen Roma-Kindern der Schulbesuch verweigert, die Arbeitslosenquote unter erwachsenen Roma liegt ein vielfaches über dem Durchschnitt.

Widerstand

Seit den 1980er Jahren organisieren sich Roma und Sinti verstärkt. Einerseits um ihre spezifische NS-Verfolgungsgeschichte zu erforschen und aufzuschreiben und somit auch ihre Rechte als aus rassistischen Gründen Verfolgte einzufordern. Andererseits um gegen fortwährende Diskriminierung, den herrschenden Rassismus und Abschiebungen Widerstand zu leisten. So organisierten Sinti und Roma 1980 einen achttägigen Hungerstreik auf dem Gelände des ehemaligen KZ Dachau, um sich gegen die spezielle bayerisch-christliche Behandlung zu wehren. Bis dato wurden in die diskriminierende »Landfaherkartei« ohne jegliche Skrupel auch die KZ-Nummer eingetragen. Ende 1989 besetzten Roma die KZ-Gedenkstätte in Neuengamme, um für ihr Bleiberecht zu kämpfen.

In jüngster Zeit regt sich gegen die Massenabschiebungen seit dem Ende der Jugoslawienkriege massiver Protest:

Von Essen aus starteten Roma 2002 eine Karawane durch 10 Städte bis nach Düsseldorf – wo 500 bis 2000 Roma monatelang in einem Widerstandscamp lebten. Ihr Protestzug nach Bremen, um vor der dortigen Bundesdelegiertenversammlung der Grünen ihr Bleiberecht einzufordern, wurde bereits in Düsseldorf unter Verweis auf die Verletzung der Residenzpflicht (der staatliche Zwang, dem viele Flüchtlinge in der BRD unterworfen sind, den ihnen zugewiesenen Landkreis

nicht zu verlassen) verhindert.

Im November 2002 erkämpften Roma durch eine Besetzung des PDS-Büros in Berlin eine Zusage von Innensenator Körting, bis zur Entscheidung über einen Bleiberechtsantrag niemanden abzuschicken. Zwei Tage später wurden ungeachtet dessen zwei Romafamilien abgeschoben.

Und die Widerstandsaktionen gingen und gehen weiter: Proteste bei den Innenministerkonferenzen in Bremen und Erfurt, Besetzung des Büros der Grünen in Düsseldorf...

Die historische Verantwortung der Bundesregierung gegenüber den Überlebenden des Nationalsozialismus und ihrer Nachkommen verbietet jede Abschiebung von Roma!

Die aktive Rolle der Bundesregierung im Krieg in Jugoslawien verpflichtet sie, Verantwortung für Kriegsflüchtlinge zu übernehmen!

Roma bleiben hier. Punkt!

Weitere Infos:

www.unrast-verlag.de

Kalendergruppe

Antifaschistischer Taschenkalender 2005

256 S., 6,50 Euro

ISBN 3-89771-705-0

Seit sechzehn Jahren stets aktuell von undogmatisch aktiven Menschen aus der Bewegung gemacht, ist der Antifa-Kalender mittlerweile ein nicht wegzudenkender Begleiter sowohl für Einsteiger/innen als auch für die Erfahrenen unter den politisch Aktiven.

Unrast-Literatur zum Thema

Hund, Wulf D. (Hg.)

Zigeuner

Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion

ISBN 3-927388-53-X

Hund, Wulf D. (Hg.)

Zigeunerbilder

Schnittmuster rassistischer Ideologie

ISBN 3-927388-74-2

Äneke Winckel

Antiziganismus

Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland

ISBN 3-89771-411-6

